

der Kenntnis der vielfachen Probleme gestalteten Überblick über die Ergebnisse der Tagung mit vielfach weiterführenden Bemerkungen, der auch dadurch von Bedeutung ist, daß er die hier nicht abgedruckten Referate der Tagung bespricht.

K. R.

---

Karl J. L e y s e r, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76) Göttingen 1984, Vandenhoeck & Ruprecht, 210 S., 4 Abb., 1 Faltafel, DM 48.– Dieses wichtige Buch, das in seiner englischen Originalfassung (Rule and Conflict in an Early Medieval Society. Ottonian Saxony, London 1979) im DA leider nicht angezeigt worden ist, besteht aus drei Einzelstudien, die gleichsam ineinander verwoben sind. Zunächst geht es um die sächsische Opposition gegen Otto I. und besonders um den engen Zusammenhang der Familienzwistigkeiten innerhalb des liudolfingischen Hauses mit den Rivalitäten des sächsischen Adels (S. 34: „Eine in Parteien aufgespaltene aristokratische Militärgesellschaft benötigte Feindschaften in der königlichen Familie, um ihre eigenen auszufeuchten und tat ihr Bestes, die ersteren anzufachen“). Vor allem die destabilisierende Kehrseite des von Heinrich I. durchgesetzten Prinzips der Unteilbarkeit von Königtum und Reich tritt hier eindrucksvoll zutage, z. B. bei der Analyse der Nachrichten, die Thietmar von Merseburg über die Schicksale seiner Vorfahren bietet (vgl. S. 68 ff. mit einer überzeugenden neuen Deutung von Thietmar, Chron. 2, 21). Sodann werden die Damen dieser Adelsgesellschaft in den Blick gefaßt, die eine erheblich höhere Lebenserwartung hatten als die waffenfrohen Männer und nicht selten als Erbinnen großer Vermögen auftreten; die in stattlicher Zahl gegründeten Nonnenklöster Sachsens dienten vor diesem Hintergrund ihrer persönlichen Sicherung ebenso wie der Exklusivität der Familien, denen die Frauen angehörten. In einem weitgespannten dritten Kapitel kommt L. schließlich auf die spezifische Sakralität des ottonischen Königtums zu sprechen und auf die Formen, in denen sie sich der aristokratischen Umwelt vermittelte. Dabei werden im Rahmen bekannter Entwicklungen manche bemerkenswerten Einzelbeobachtungen gemacht wie etwa die, daß die Angehörigen der regierenden Dynastie sogar nach gescheiterter Rebellion als unverletzlich galten (sehr im Unterschied zu den Karolingern) oder daß der offenbar zunächst nicht vorgesehene Klostereintritt einer 18jährigen Prinzessin als eine Art Sühneopfer *pro patria* angesehen werden konnte. Am Ende wird auch von den Konsequenzen her deutlich gemacht, was es bedeutete, daß der sächsische Adel niemals zu solcher Mitherrschaft im gesamten Ottonenreich gelangen konnte wie die fränkische Reichsaristokratie unter den Karolingern. Die deutsche Übersetzung weist nur gelegentlich terminologische Schwächen auf, verzichtet aber im Unterschied zur englischen Vorlage leider auf ein Register.

R. S.

Gerd A l t h o f f – Hagen K e l l e r, Heinrich I. und Otto der Große. Neubeginn auf karolingischem Erbe (Persönlichkeit und Geschichte 122/123, 124/125) 2 Bde., Göttingen, Zürich 1985, Muster-Schmidt Verlag, 257 S., zus. DM 28.– Die Bedeutung dieser schmalen Bände, die sich an ein breites Publikum wenden, liegt vor allem darin, daß die Ergebnisse der Forschungen zum ma. Gebetsgedenken zur Grundlage einer überzeugenden und konzisen Darstellung der deutschen Geschich-